

# Die „dritte Waffe“.

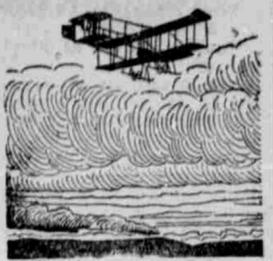
Kriegsmaschinen der Luft als Vorbote des Weltfriedens. — Worin ihre Fortschritt liegt. — Vorbereitung einer Reihe Länder für einen Luftkrieg der Luft. — Wie ein solcher sich vermutlich gestalten wird. — Deutschland mit seinen großen Artillerie- Luftschiffen oben. — Von England noch mehr vorwärts getrieben, als von Frankreich. — Starke und nichtstarke Luft- Luftschiffe. — Zeitungsartikel von Aeroplanen.

Man mag es sehr bedauern, daß die Entwicklung der modernen Luftschiffahrt und Fliegerei in erster Linie — und auch noch in zweiter — im Hinblick auf ihre Vorteile für die Kriegsführung, oder geradeheraus gesagt, für Massenmord und Zerstörung erdacht wird. Aber das entspricht nun einmal der allgemeinen Gestaltung der weltpolitischen Verhältnisse, wie sie derzeit noch liegen, und wie sie selbst eine Verita von Suttner feuchenden Herzens nicht anerkennen müssen. Kein Wunder, daß sogar in den Ver. Staaten, meistens vorwiegend von der militärischen Verwendung des Flugzeuges die Rede ist, obwohl unser Land derselben nur langsam tatsächlich näher tritt, lange nicht schnell und umfassend genug nach dem Wunsche der amerikanischen Flieger und Luftwähler der selben Furcht.

Um Trost mag es immerhin reichen, daß auch die trübsten Wolken eines Zukunftskrieges nicht ohne einen lichten Saum sind: denn ge-

die betreffenden französischen Vorkerkungen nie sonderlich beunruhigt; es ist eifrig auf seiner eigenen luftigen Bahn weiter gegangen und hat nicht nur nach der Meinung deutscher, sondern auch auswärtiger unparteiischer Sachverständigen jetzt die Meisterschaft der Welt hinsichtlich der größten Leistungsfähigkeit in der Luft. Darüber nachstehend einiges Nähere. Kenner in England wissen dies ganz genau und machen sich manche schlaflose Stunde darüber. Tatsächlich ist, wie von deutscher technischer Seite versichert wird, Deutschland mehr von England in dieser Beziehung vorwärts getrieben worden, als von Frankreich. England hatte schon vor einiger Zeit belmisch einen „Aber-Zeppelin“. Es verlor denselben lediglich durch Mangel an Erfahrung und wird ohne Zweifel schließlich eine ganze Flotte solcher haben, wenn sich nichts sehr Ungehoffenes vorher ereignet. Natürlich bleibt Deutschland nicht hinterher. Und auch drüben in Oesterreich-

Mehrjährige Übungen auf diesen deutschen Luftkreuzern, eine Weile über der Erde, haben bewiesen, daß absolute Treffsicherheit gegenüber irgend einem Gegenstande branten erzielt werden kann. So hat



Aeroplan über den Wolken.

„Zeppelin IX“ — welcher der erste der neuen Luftkreuzer mit Geschütz-Türmen war — volle acht Stunden in dieser Höhe manövriert. Das war weit mehr, als genügend, um im weltlichen Kriege eine unheimlich gründliche Zerstörung anzurichten — ja schon ein konzentriertes Feuer von einigen Minuten würde entscheidend sein!

Angriff mit Kanonen von der Erde aus? Darin ist der militärische Erfindungsgeist noch sehr weit zurück. Kein bis jetzt hergestelltes Geschütz kann auf der Erde so rasch Ziel nehmen, daß es ein Luftschiff treffen könnte, welches eine Schnelligkeit von 47 Meilen pro Stunde zu entwickeln imstande ist. Und mit einer solchen Schnelligkeit bedient „Zeppelin IX“ die ganze französische Grenze in 14 1/2 Stunden, flog dann in dichtem Nebel nach Baden-Baden und kreuzte über dieser Stadt noch 5 1/2 weitere Stunden — das alles, ohne zu landen. Dies ist nicht nur eine größere Schnelligkeit, als die meisten Doppeldecker-Flugmaschinen erzielen, sondern es kann auch feinerlei Aeroplan 20 Stunden über Feindes Land fliegen.

Darnach berechnet, kann Deutschlands armierte Luftflotte über Paris in 3 und über London in 8 Stunden nach einer Kriegserklärung ein treffen. Die Zerstörung eines Teiles seiner Luftflotte würde militärisch keine große Rolle spielen, wenn die Haupt-Zufuhrbasis des Feindes einfach vernichtet würde. Zwei Tage durchschnittlichen Wetters aber machen heutzutage die Mission einer solchen Luftflotte sicher genug.

Mit dieser Entwicklung der Luftschiffahrt, wie sie noch vor ein paar Jahren ungläublich erschienen wäre, haben die deutschen Geschütz-Gebauer Schritt gehalten. Schon 1908 stellten die Krupp'schen Werke eine leichte Schnellfeuer-Kanone her, welche 60

und der nicht-starren Typus zu verweigern, erhält bald noch mehr Kommodoren.

Hat ein Luftschiff eines dieser Typen auch eine große Bombe zu tragen, von nicht unter 1200 Pfund Gewicht, so läßt es ein seiner größter Kanonen nebst Munition zurück.

Im Gegensatz zu Kriegsschiffen auf dem Wasser, können Luftschiffe jederzeit ihre Armierung ändern, entsprechend dem beschleunigten Angriff und den zurückliegenden Entfernungen, und das ist unter Umständen von großer Wichtigkeit.

Für einen Fachmann der See-Kriegsführung mag vielleicht die Schieß-Ausrüstung eines Luftkreuzers herzig unbedeutend erscheinen. Aber sie wird durch mehrere Faktoren furchtbar! Der wichtigste dieser ist die Fähigkeit, mit Kanonen ein Ziel rasch zu treffen, ohne Verschiebung der Munition — eine Aufgabe, welche für andere Waffengattungen, nach der Meinung der

Und außerdem ein Luftschiff auf sich nehmen will, selbst das stärkste schwimmende Kampfschiff in den Grund schießen. Dieses wird langsam sinken, wenn nicht das Munitions- oder Magazin aufsteigt; aber es ist binnen 30 Minuten aktionsunfähig gemacht.

Das Unheimlichste aber wäre die Heimführung von Hauptstädten und großen Verkehrs-Knoten! Es wäre eine schöne Ueber-raschung, wenn unmittelbar vor einem erwarteten großen Siege der Feinde an der Front die Kunde käme, daß die Luftflotte des Feindes die Hauptstadt genommen habe! Früher fingen Kriege an der Grenze an — jetzt könnten sie mitten in Feindes Lande zuerst losgehen.

Bis vor kurzem hatte man noch geglaubt, Geschwader von Aeroplanen könnten Plagen, welche von einer Luftflotte angegriffen werden, wirkliche Hilfe leisten; aber neuerliche

würden die Drohung verstärken. Jede Hilfe von außen wäre abgeperrt. Der Luft-Admiral wäre Herr der



Zeppelin-Luftschiff mit Prinz August Wilhelm und Gemahlin (Drittes Abteil).

feindlichen Hauptstadt — es; sonst der Kampf begonnen. Oder es könnten mehrere wichtige Städte zugleich so behandelt werden.

Entsag könnte nur von einer anderen, ebenso armerierten Luftflotte kommen. So lange, wie irgend möglich, vermeiden die Luftschiffe eine Schlacht — kommt sie über, so ist sie über alle bisherige Vorstellung hinaus furchtbar! Auch ohne dies macht schon die beständige Bedrohung durch die fliegenden Ungeheuer das Leben einfach unerträglich. Das stärkste Argument für Frieden und Schiedsgericht!

## Varietes auf Pariser Straßen

Von Wilhelm Feldmann.

Das Straßenleben von Paris ist viel gemüthlicher als das von Berlin. Den Straßen der französischen Hauptstadt fehlt das nervöse Hasten und Rennen, das in den Berliner Straßen herrscht. Trotz der riesigen Zahl von Wagen und Autos, die den Fahrweg in den Hauptverkehrs- aber der Seinstadt unheimlich machen, liegt über dem gesamten Straßenbild bei aller Buntheit der Bewegung eine behagliche Ruhe. Der Pariser und der Franzose überhaupt geht lieber im Schendergang als im Eilschritt des immer geschäftigen, immer „prelleren“ Berliner. Er ist als Lebenskünstler ein Feind der aufreibenden Ruhelosigkeit. Jeder Gang über die Straße wird ihm deshalb zum Spaziergang, auf dem er neugierig um sich schaut und gern stehen bleibt, wenn irgendein Schauspiel seine Aufmerksamkeit erregt.

An derartigen Schaupielen fehlt es denn auch niemals in den Straßen von Paris. Hier läßt ein Sängler in Begleitung eines fragwürdigen Violinisten die neuesten Schlager der „Cafés concerts“ erklingen und bietet Melodie und Text für zwei Sous unter den rasch herbeigeströmten Zuhörern feil. Dort zeichnet ein



Ein Kaffeezer in „gehobener Stellung“.

„Camelot“ mit Kreide wunderbar beschlungene Linien auf das Trottoir, um schließlich der neugierig zuschauenden Menge irgend etwas Käufliches anzupreisen. Wird eine Straße zur Neupflasterung oder sonstiger Arbeiten wegen gesperrt, so schlagen vor der sperrenden Säumer sofort Straßendekauer verschiedenster Art ihre Stände auf und locken durch laute, oft recht witzige Reden die Käufer herbei. Hier und da sieht man Gruppen von Neugierigen um einen Photographen verammelt. Und wenn es Späß macht, der tana sich sogar auf offener Straße von seinen Hühneraugen befreien lassen.

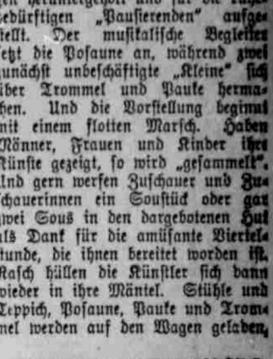
Aber die größte „Attraktion“ der Pariser Straßen bilden für die Menge entzückende die „Publikateen“. Wenn die Witterung es nur irgend erlaubt, ziehen diese wunderlichen Künstler, meist in größerer



Vor dem Boulevard-Café.

Banden, mit Frauen und Kindern von früh bis spät durch die Straßen

der Riesenstadt. Das „Roll“ erkennen sie schon von weitem, wenn sie, trotz glühenden Sonnenschein“ in langen Mäntel gehüllt, mit ihrem kleinen Handwagen daherkommen. Es folgt ihnen zum nächsten freien Platz. Dort wird rasch ein großer, nicht gerade sauberer Teppich auf dem Pflaster ausgebreitet. Die langen Mäntel fallen, und im nächsten Augenblick steht eine richtige Varietes-Truppe in buntem Tricotostium vor den bewundernden Zuschauern da. Ein paar Stühle werden vom Wagen heruntergeholt und für die ruhig bedürftigen „Passierenden“ aufgestellt. Der musikalische Begleiter setzt die Posaune an, während zwei zunächst unbeschäftigte „Kleine“ sich über Trommel und Paule hermachen. Und die Vorstellung beginnt mit einem stottern Marsch. Haben Männer, Frauen und Kinder ihre Plätze eingenommen, so wird „gesammelt“. Und gern werfen Zuschauer und Zuschauerinnen ein Soustid oder gar zwei Sous in den dargebotenen Hut als Dank für die amüsante Viertelstunde, die ihnen bereitet worden ist. Rasch fällen die Künstler sich dann wieder in ihre Mäntel. Stühle und Teppich, Posaune, Paule und Trommel werden auf den Wagen geladen,



Das Entree der Gymnastiker.

und die Akrobaten ziehen, um einzeln Francis reicher, davon, während die Menge sich schnell zerstreut. Großer Beliebtheit erfreuen sich auch die Straßenathleten, deren Kraftleistungen mit lauten Ausrufen der Bewunderung begrüßt und besonders reichlich belohnt zu werden pflegen. Auch sie breiten ihre Teppiche nur auf Plätzen aus. Die Schlammengenossen dagegen, die nur einer kleinen Matte bedürfen, zeigen sich mit Vorliebe auf den Boulevards, besonders vor den Terrassen der großen Cafés.

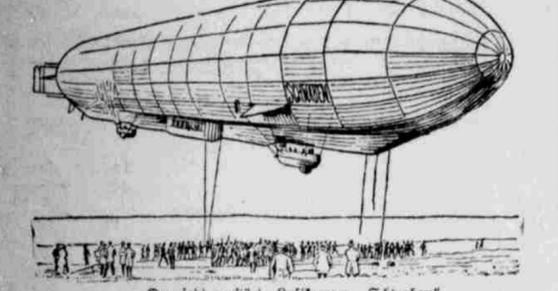
Hier machen sie auch die besten Geschäfte, denn die Fremden, die vor hier aus dem Pariser Straßenleben beobachtet, lassen es manchmal auf einen Fünftel oder gar auf einen Franc nicht ankommen. Und wenn der strenge „Gérant“ der Direktor des Cafés, dem Gastspiel nicht durch die Kellner ein vor schnelles Ende bereiten läßt, trägt der Künstler oft von einer einzigen Terrasse ein recht ansehnliches Honorar davon.

Merkwürdiger Augenblick. Ein merkwürdiger Augenblick wurde unlängst in Compiegne beobachtet. Er schlug in einem Bauernhof ein und hatte, wie die Beschreibung lautet, die Gestalt einer riesigen Apfelsine. Langsam, ungeschäftig mit der Geschwindigkeit eines gehenden Mannes bewegte er sich auf das Eingangs-tor des Hofes zu, warf dabei zwei spielende Kinder um und rief einem dritten ein Stück Kuchen aus der Hand. Eine Frau schloßte sich in den Hofraum. Die feurige Kugel folgte ihr, burdachte den Raum, flog durchs Fenster und überprang eine Mauer. Wer als des Hofes zerplante sie, weter von einem Chauffeur entsetzt, der sein Auto mobil suchte. Die Kinder waren unversehrt, die Frau ist eine halbe Stunde ohnmächtig geblieben, und der Chauffeur wurde mit Heftigkeit zu Boden geschleudert.

Blitz dieser Art sind sehr selten und werden von den Astrologen als Augenblitze bezeichnet. Ueber eine Erscheinung, welche mit der obigen Großähnlichkeit zeigte, hat Babinet früher der Pariser Akademie berichtet. Hier nach drang eine feurige Kugel durch den Kamin in die Werkstatt eines Schneiders und schwebte langsam auf den Fußboden dahin. Sie näherte sich wie eine Kugel den Füßen des Mannes, ohne diese jedoch zu berühren, erhob sich ungefähr drei Fuß vom Boden und drang dann durch ein mit Papier verklebtes Loch wieder in den Kamin ein. Sie stieg in diesem Empor und plachte am oberen Ende des Schornsteins mit furchtbarem Getöse, wobei ein Teil desselben sowie die Bedachung mehrerer kleiner Gebäude in der Nähe zerstört wurden. Eigentümlicherweise gewöhnten Altkleider keinen Schuß vor Augenblitzen, auch weiß man über das Wesen dieser Leuchten bis jetzt nichts Bestimmtes.

Frauen - Logit. Frau U.: Es wundert mich, daß Sie Ihrem Mann die Freude gönnen, an Ihrer Vergnügungsteile teilnehmen zu dürfen.

Frau B. (als Kantype bekannt) Liehe ich ihn allein zu Haus, dann würde er sich ja noch mehr freuen.

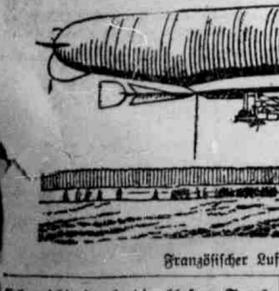


Der jetzt zerstörte Luftkreuzer „Schwaben“.

rade die immer größere Schrecklichkeit der militärischen Verderbens-Apparate der Luft muß schließlich mehr, als irgend ein anderer äußerlicher Faktor, dazu beitragen, den Kriegen ein Ende zu machen, so daß die Kriegsschiffe der Luft endlich zu Friedensstaben werden! Aber wer kann sagen, welche Einsicht von Zerstörung und Gend noch vorher kommen mag?

Mindestens ein großer, sogar sehr großer Krieg wird in der alten Welt, und auch von vielen bei uns, noch erwartet, und man fühlt immer mehr, daß die Entscheidung nirgends anders liegen wird, als in den Lüften, was immer auch Operationen auf dem Lande und dem Wasser noch ergänzend leisten mögen.

Eine Reihe europäischer Länder kriegt, ohne ihre anderen militärischen Vorkerkungen darum zu vernachlässigen, fieberhaft dementsprechende Rüstungen — vorwiegend Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Frankreich, England und Rußland, und soweit es irgend kann, auch Italien. Sehr regt, wenn auch still, ist ferner die diesbezügliche Tätigkeit und das Studium der braunen Männlein vom Sonnenaufgangs-Reiche.



Französischer Luftkreuzer (nichtstarr).

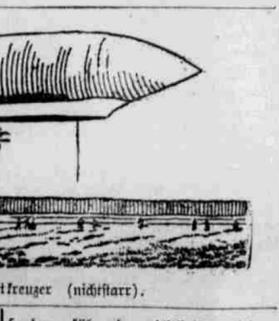
sich nicht durch die bloßen Tages-Neuigkeitenmeldungen täuschen — denn vor noch nicht langer Zeit hat Frankreich noch 20 neue Kriegsluftschiffe des größten Typs bestellt, trotz der schlimmsten Erfahrungen, welche es mit mehreren solchen gemacht hat, und welche noch weniger abschreckend wirkten, als die mit seinen Untersee-Booten! Ja, es wendet dafür im ganzen viel mehr Geld auf, als für die Aeroplane, so zahlreich es diese auch anschaift.

Bei alledem ist es nicht wahrscheinlich, daß Frankreich das Ziel eines obigen Ehrgeizes erreicht. Dazu gehört nicht die Zahl der Luft-Kriegsboote allein. Das offizielle Deutschland hat sich über-

Ungarn regt es sich stark, und eine luftige Mehrforderung nach der anderen wird in das Budget gestellt.

Es war wohl ein herber Verlust für die deutsche Luftflotte, als der wichtige und gewaltige Zeppelin-Luftkreuzer „Schwaben“ jählings zerstört wurde, unmittelbar nach dem großartigen Meeresflug des ebenfalls zu den Zeppelins gehörenden Luftkreuzers „Victoria Luise“. Doch bedeutet das alles Andere eher, als einen Rückschlag in dem luftigen Rüstungswert, zumal der Verlust durch vollkommenen durch Versicherung — größtenteils von einer britischen Gesellschaft zu bezahlen — gedeckt ist und nur dadurch möglich wurde, daß man noch keinen der baren Verlust-Luftschiff - Schuppen hatte, in welchen ein anlangendes Luftschiff jederzeit, auch bei Sturm und Nacht, gebracht werden kann. Hat eine Reihe früherer Unfälle in dieser Beziehung die Energie erst recht lebhaft angeflacht, so gilt das von diesen erst recht.

Jedenfalls haben die mit „Schwaben“ und mehreren anderen deutschen „Dreadnaughts“ der Luft erzielten Triumphe darzulegen, wie vollkommen deutsche Mannschaften heute solche Ungetüme bedienen können. „Schwaben“ hat fast 150 große Flügel gemacht, viele derselben über ganz Deutschland hin, hat rund 14,000 Meilen bewältigt und über 2,500 Luftpassagiere ohne den geringsten Schaden befördert, selbst während des furchtbaren Sturmes auf der denkwürdigen Fahrt zwischen Berlin und Gottha! An die Stelle des Gewichtes der Passagiere dieser Kreuzer tritt im Kriegsfalle schwerer artilleristische Rüstung. Und hier kommen wir auf die be-



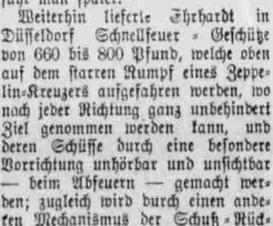
zweiwellige Granaten in einer Minute schleudern kann, und bald darauf wurde ein solches Geschütz — im Verlauf von geheimem Probefchießen — vom Deck des Regierungs-Luftschiffes „Zeppelin IX“ aus mit vollkommenem Erfolg abgefeuert; so erfuhr man später.

Weiterhin lieferte Ehrhardt in Düsseldorf Schnellfeuer - Geschütze von 660 bis 800 Pfund, welche oben auf dem starren Rumpf eines Zeppelin-Kreuzers aufgeföhren werden, wo nach jeder Richtung ganz unbehindert Ziel genommen werden kann, und deren Schütze durch eine besondere Vorrichtung unhörbar und unsichtbar — beim Abfeuern — gemacht werden; zugleich wird durch einen anderen Mechanismus der Schuß-Rückschlag ganz bedeutend vermindert. Jeder Zeppelin-Kreuzer von der Größe der genannten kann zwei Tonnen Kriegsausrüstung mit sich führen! Zwei Vierpfünder von 800 Pfund, 100 Sprenggranaten von je 4 1/2 Pfund und eine Tonne Maschinengewehre nebst Munition. Eine fast ebenso große Kriegsausrüstung kann der merkwürdige Luftkreuzer „Schwette“ - Lang I mit sich führen, dessen Rumpf, wenn das Schiff auf den Boden aufschlägt, infolge der Elastizität der Querrippen wie ein Fußball unterlegt zurückprallt. Auch dieses Luftschiff, dessen Erfinder, Professor Schwette, darauf ausging, alle Vorteile der darau-



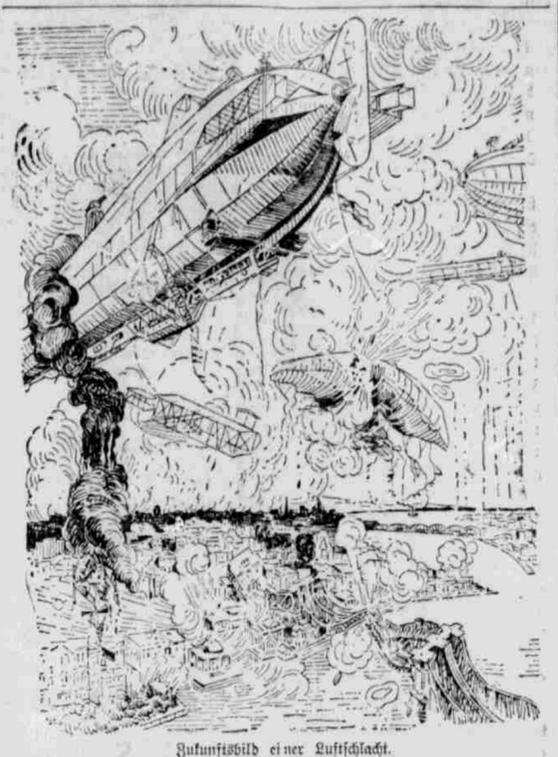
Schütze-Lang Luftschiff.

bestehenden Plänen zufolge, nahezu das Doppelte seiner jetzigen Größe und Ausdauerungs - Fähigkeit erreicht haben. Ein solcher Kreuzer ist nichts Geringeres, als eine Festung, eine armierte Stadt in der Luft! Schon jetzt ist er dem furchtbaren „Dreadnaught“ der Wasserflotte überlegen. Er kostet freilich viel mehr, als ein Aeroplan; aber 50 Schlachtschiffe der Luft, nach dem kostspieligsten Entwurfe gebaut, können mit dem Gelde beschafft werden, das ein einziges modernes Riesenschlachtschiff der Meeres kostet.



Das jetzt zerstörte britische Luftschiff.

Funten - Telegraphie, Meilen außerhalb der Stadt London, alle Telegraphen und Telephon - Linien abschneiden und dortige funktentelegraphische Anlagen demolieren; ebenso die Eisenbahnen. Bewachte Bahngelände könnten übrigens direkt vom Luftschiffe aus zerstört werden. Beim Erwachen würde die Stadt die Straßen mit Zetteln bestreut finden, welche melden, daß die Flotte von der Stadt „Beiz ergriffen“ habe und schwere Entschädigung fordere. Andernfalls rasche Verdrängung! Einige furchtbare Warnungsschiffe



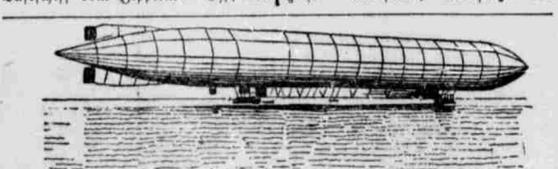
Zukunftsbild einer Luftschlacht.

meisten militärischen Sachverständigen, unsicher ist. Daß der Luftkanonier dies mit Hilfe des Teleskops und des Steuers vermag, haben die Manöver der deutschen Luftschiffe ergeben. Andererseits müssen Kanoniere, welche von der Erde aus noch einem solchen bleistiftförmigen Körper, welcher sich mit einer Schnelligkeit von 3,837 Fuß pro Minute durch die Luft bewegen kann und in einer Höhe von etwa einer Meile, beständig die Distanz wechseln, operiert, schießen wollen, sich ganz auf „gut Glück“ verlassen! Das Luftschiff braucht nicht näher als drei bis sechs Meilen zu sein, und in einer Höhe von anderthalb Meilen, um eine furchtbarere Zerstörung anzurichten, als es vom Lande oder vom Wasser aus mit viel größerer Schieß - Ausrüstung möglich ist. Seine mit hochgradigem Sprengstoff geladenen Geschosse durchschlagen jeden Baum vom Dach bis zum Keller und setzen durch Explosion alles in Brand!

Außer Deutschland hatte, soweit man weiß, noch keine Macht solche Luft - „Dreadnaughts“ im Felde, nachdem der von England gebaute einzige gebochen; doch wird beständig geplant und gearbeitet.

England baut andere — es kann ja nicht anders. Das bauliche Prinzip selbst hat sich als vollkommen richtig erwiesen: je kolossaler ein solches Luftschiff ist, desto besser kann es den Stürmen widerstehen. Aber natürlich gehört eine erfahrenere, wohlgeübte Besatzung dazu.

Winnen weniger Jahren wird das Luftschiff vom Zeppelin - Typ, den



Das jetzt zerstörte britische Luftschiff.

bestehenden Plänen zufolge, nahezu das Doppelte seiner jetzigen Größe und Ausdauerungs - Fähigkeit erreicht haben. Ein solcher Kreuzer ist nichts Geringeres, als eine Festung, eine armierte Stadt in der Luft! Schon jetzt ist er dem furchtbaren „Dreadnaught“ der Wasserflotte überlegen. Er kostet freilich viel mehr, als ein Aeroplan; aber 50 Schlachtschiffe der Luft, nach dem kostspieligsten Entwurfe gebaut, können mit dem Gelde beschafft werden, das ein einziges modernes Riesenschlachtschiff der Meeres kostet.